

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 4

Rubrik: Der Gegner an der Arbeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bildnis eines geistigen Helden.

Rudolf Kayser: SPINOZA. Bildnis eines geistigen Helden.
Phaidon-Verlag, Wien, Leipzig.
313 Seiten mit 24 Bildern, geb. Fr. 6.—

Just zur rechten Zeit ist dieses in blendendem Stil geschriebene Werk erschienen, da die Humanität höchste Wertschätzung erlangt hat und die Menschenrechte, besonders im dritten Reich, in schönster Geltung stehen ... Waren doch schon zu Spinozas Lebzeiten alle, die dem grossen Geist nahe kamen, von dem Erlebnis dieses einzigen Mannes fasziniert: von Leibnitz bis zu Oldenburg. Dieser Jude und Atheist, dieser Freigeist hat den finsternen Gottesbegriff, zu dem man als menschlichem Despoten betet und dem man nach Sklavenart schmeichelt, in jene Sphären gehoben, da er frei von den anthropomorphen Unzulänglichkeiten, sich selbst negiert. Aus dem Judentum ausgestossen und verflucht, ist Spinoza auch nie einer christlichen Kirche oder Sekte beigetreten und hat seine konfessionslose Unabhängigkeit auch gewahrt, als ihm von dem freisinnigen Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz ein Lehrstuhl für Philosophie an der Universität von Heidelberg angeboten worden ist; denn er lehnte diese Berufung, die den armen Linsenschleifer und Denker aus seiner allerdings freigewählten leiblichen Not gerissen hätte, mit den Worten ab, dass «die auf Staatskosten gegründeten Universitäten weniger zur Ausbildung des Geistes als zur Einschränkung desselben errichtet werden». Was Wunder, wenn diesem aufrechten Denker, für den der Zweck des Staates die Freiheit, die Tugend des Staates aber die Sicherheit war, zeitweilig ein von Jude und Christ gemiedener Verfolgter blieb. Für Menschenrecht und Demokratie erhob er als Erster seine Stimme in seinem damals so verpönten und verbotenen «Theologisch-politischen Traktat». Welch geradezu kindliche Forderung eines offenbar «überspitzten jüdischen Intellektualismus», dass der Staat so frei sein soll, dass man denken darf, was man will, und sagen, was man denkt. Ins Feuer mit solchen Schriften, ins Feuer auch mit den Interpreten und Anhängern dieses dreifach verfluchten Juden, ins Feuer auch mit dem Spinozisten und Freigeist Lessing, der gesagt hat: «Es gibt keine andere Philosophie, als die des Spinoza!», ins Feuer mit Herder, mit Goethe, der sich immer wieder zu seinem «alten Asyl», nämlich der «Ethik» Spinozas rettete, und an Jacobi am 5. Mai schrieb: «Ich halte mich fest und fester an die Gottesverehrung des Atheisten und überlasse Euch alles, was Ihr Religion heisst und heissen müsst». Ins Feuer endlich mit der ganzen Kulturmenscheit, da sie an dem areligiösen Ideal der Menschlichkeit und Humanität trotz Henkerbeil und Hakenkreuz festhält. Aber trotz dieser Scheiterhaufen, die das gepriesene zwanzigste Jahrhundert um dreihundert Jahre zurückgeworfen haben, wird die monistisch-wissenschaftliche Weltanschauung, wird das freie Denken wieder triumphieren, vielleicht früher, als wir in unserer jetzigen, vom Widerschein der Verbrennungen noch verdüsterten Betrübnis vermuten.

Tyndall.

Eventuelle Bestellungen richte man bitte an die Literaturstelle der F. V. S., Gutenbergstrasse 13, Bern.

Aus der Bewegung.

Aus der elsässischen Freidenkerbewegung.

Als am Kriegsende 1918 Elsass-Lothringen nach fünfzigjähriger Loslösung von Frankreich wieder an dasselbe angegliedert wurde, glaubte das elsässische Volk in seiner Mehrheit, dass die französische Gesetzgebung in bezug auf Trennung von Kirche und Staat ebenfalls für das Elsass gelte.

Dem war aber nicht so, denn die Klerikalen hatten frühzeitig genug dafür gesorgt, dass an dem aus der Zeit Napoleons I. bestehenden Konkordat nichts geändert werden dürfe.

Man stelle sich folgendes vor: das seit 1905 laikale Frankreich hat unter seinen 87 Departements drei, die unter einem

Konkordat mit dem Vatikan stehen. Die unhaltbaren Zustände und Brunnenvergiftungen im politischen Leben, wie sie sich im Laufe der Jahre in Elsass-Lothringen entwickelten, können nur diejenigen ermessen, die alles miterlebt haben.

Erst im Jahre 1933 fand dann der erste Freidenkerkongress in Colmar statt, an welchem sich vier bereits gegründete Sektionen, Strasbourg, Colmar, Gebweiler und Mülhausen zu einer Föderation für Elsass-Lothringen zusammenschliessen konnten.

Auf diesem Gründungskongress gab es denn auch eine Masse Arbeit. Es galt zunächst, die soeben ins Leben gerufene Organisation nach innen erst richtig auszubauen, um sich nachher nach aussen hin zu vergrössern.

An diesem Kongress nahmen zirka 30 Delegierte teil, die aus ganz Elsass-Lothringen herbeigeeilt waren, um an dem Wiederaufbau teilzunehmen.

Im ersten Jahre ihres Bestehens hat die Föderation denn auch gute Arbeit geleistet, was aus dem soeben erschienenen Jahresbericht derselben deutlich hervorgeht. So bestehen

die Sektion Strasbourg mit 171 Mitgliedern	
» » Colmar.	» 97 »
» » Gebweiler	» 112 »
» » Mülhausen	» 80 »

460 Mitglieder

Demnach kann die Föderation nach gerade einjährigem Bestehen die schöne Zahl von 460 Mitgliedern aufweisen. Dies ist umso achtenswerter, weil der Kampf mit den Gegnern ein äusserst schwieriger ist, wobei dem Gegner die schwierigsten Mittel gerade gut genug sind, um die verhassten Freidenker unter allen Umständen nicht hoch kommen zu lassen. Unsere Bruderorganisationen im nahen Elsass haben demnach noch manchen harten Kampf mit den Klerikalen auszufechten, um mit ihrem Mutermale, dem laikalen Frankreich, auf die gleiche Stufe gestellt werden zu können.

Der diesjährige Kongress wird am 25. Februar in dem schön gelegenen Gebirgstädtchen Gebweiler abgehalten, dessen Bürgermeister unser Gesinnungsfreund, Herr Louis Fouilleron, der im ganzen Elsass und darüber hinaus von den Klerikalen an heftigsten beföhete Freidenker ist.

Wir entbieten der jungen Organisation unsere innigsten Brudergrüsse mit dem herzlichsten Wunsch für ein gutes Gedeihen in ihrem Vorwärtstreben.

Der Gegner an der Arbeit.

Nochmals «Liga für das Christentum».

Die Liga für das Christentum ist wieder auf ihrem Bettelzug durch die Schweiz. In allen Briefkasten finden sich die Ableger des Herrn Champod «Briefe der Märtyrer in Russland». Wir haben uns früher schon einmal mit dieser Liga befasst und wollen heute nichts anderes, als unsern Lesern bekannt geben, wozu die Mittel, die mit dem grossangelegten Bettel ergattert werden, Verwendung finden (Seit 11 der Schrift von Champod):

1. Um die Bestrebungen der Liga für das Christentum in allen Ländern bekannt zu machen;
2. Um die Ziele der Liga zu verwirklichen;
3. Um den Christen in Russland Hilfe zu bringen. Und dann heisst es weiter: «Gaben für letztere (also für die Christen in Russland) sind als solche zu bezeichnen.»

Man geht mit angeblichen Greuelmeldungen auf den Bettel für die armen Christen in Russland und dann muss gleichwohl noch besonders bei Einzahlungen als «Gaben für die russischen Christen» bezeichnen! Da werde einer klug! Wohin wandern denn die andern Gelder? Zur «Bekanntmachung der Liga» ist der erste Auslageposten, d. h. für ganzseitige Aufrufe in den Zeitungen, für Broschüren und anderes geht der Hauptposten der Einzahlungen flöten. Zweitens, um die Ziele

zu verwirklichen. Wie versteht Herr Champod, der Gründer, dies? Ein Kreuzzug nach Russland oder Konferenzen und Reisen mit feudal-christlichen Banketten? Wir warten auf Antwort. Und dann in letzter Linie kommen die Christen in Russland dran, wenn sich die Christen im übrigen Europa schon gütlich getan haben, ich meine mit Druckaufträgen, Reisen, Banketten! Und was kommt dann noch nach Russland? Wohl nur «das kalte Wasser», das Champod in einem Bibelwort zitiert: «Wer einen von diesen Geringsten nur mit einem Becher kalten Wassers trinkt, wahrlich, ich sage euch, es wird nicht unbelohnt bleiben» (Christus).

Das Sonderbare an der Sache ist, dass man noch nie eine Abrechnung dieser Liga zu sehen bekam. Diese sollten nicht nur die Geber erhalten, sondern sämtliche Briefkästen sollten diese enthalten, so wie sie Broschüre mit dem Einzahlungsschein erhalten. Wenn der Bettel im Kleinen sonst verboten ist, so sollte doch wenigstens der grossangelegte der Öffentlichkeit gegenüber ausgewiesen sein. Wenn dies eben nicht zutrifft, so ist man versucht, die nutznussenden Christen nicht in Russland zu suchen. Wir warten gerne noch auf Aufklärung, müssen aber an unserer Auffassung festhalten, wenn man uns diese verweigern sollte. — ss.

Kirchenaustritt am Pranger.

Die «Republikanischen Blätter» melden am 27. Januar 1934 aus dem Kanton Zug folgendes:

«Herr Regierungs- und Nationalrat Dr. Meyer-Zehnder liess sich von der katholischen Kirchgemeinde wegen rückständiger Kirchensteuer betreiben. Auf die Betreibung hat er zwar bezahlt, zugleich aber für sich und seine Gattin den Austritt aus der Kirche erklärt. Solche Christen tun am besten, sich nach einer ganz billigen Konfession umzusehen.»

Wir halten zwar nicht viel auf Christen, die den Kirchenaustritt geben, nur um die Kirchensteuer zu ersparen. Ob dies im vorliegenden Falle zutrifft, ist noch nicht eindeutig erwiesen. Es kann leicht möglich sein, dass Herr Dr. Meyer gefunden hat, dass die «Leistungen» der Kirche in keinem Verhältnis ständen zu seiner Kirchensteuer. Was aber aus dem ganzen eindeutig hervorgeht, ist, dass Herr Dr. Meyer kein 100%iger Katholik ist und dass er es gewagt hat, einen eigenen Weg zu gehen. Dass er hinterher die ganze Hetzjournalistik mit sämtlichen Pfarrherren auf dem Hals haben werde, damit musste er im Zugerlande rechnen, oder handelt es sich hier in irgend einer Instanz um die Verletzung des Amtsgeheimnisses? Auch das wäre natürlich möglich.

Herr Rusch glaubt, dass solche Christen sich nach einer ganz billigen Konfession umsehen sollen. Gewiss, die katholische ist nicht die billigste, wo jede Kerze, jede Messe, wo alles und das letzte mit Geld belegt werden muss. Zudem muss die ganze Aufmachung auch bezahlt werden! Die katholische Konfession ist sicher die teuerste, darin gehen wir mit Rusch einig; dies besagt aber nicht, dass sie die Billigkeit in geistiger Hinsicht mit allen andern Konfessionen nicht gemein hat. Und das ist es verständlich, wenn einer die Konsequenzen zieht. — ss.

Jehovas Zeugen

(Internationale Bibelforscher-Vereinigung)

veranstalteten am 13. und 14. Dezember bei freiem Eintritt (!) in der Prager Urania eine Filmvorführung mit begleitendem Text. Der erste Teil behandelte laut Programm: Von der gasartigen Erde zum Urfeuer. Wasser und Festland entsteht. Pflanzen, Tiere und Menschen in 4000 Jahren vorchristlicher Geschichte. Die dazu gehörigen Filme umfassten:

- I. Schöpfung: Pflanzen- und Tierwelt.
- II. Eden: Adam erschaffen, Sündenfall, Brudermord.
- III. Die Sintflut.
- IV. Der Heidenkönig Pharao von Aegypten trotz Jehova. Alle Erstgeburt Aegyptens stirbt. Auszug aus Aegypten.
- V. Der Prophet Elisa erweckt den Sohn der Sunamitin aus dem Tode.

In der Erläuterung — ein Kommentar erübrigt sich wohl — heisst es: In unermesslicher Schönheit liegt — majestätisch schweigend — das All. Gleich leuchtenden Zeugen göttlicher Macht öffnen «Wunder am Firmament» die Tür zu Geheimnissen der Ewigkeit. Die Erde noch ein brennendes Weltfeuer; aber schaffender Wille und göttliche Macht bannen, fesseln und zähmen der Elemente Urgewalt. Ueber allem das erhabene «Es werde!»

Weltwasser (?) und Erdfeuer vermählen sich, zeugen und gebären Eruptionen unbeschreiblichen Ausmasses. Erkalte Urfeuerlava fliegt durch den Raum (!), bildet Ringe, die das Erdfeuer eindecken. «Es werde Licht!» und es ward Licht. Weltwasser schaffen Meere — Leben entsteht im Wasser, auf dem Lande. Das grösste Wunder: der Mensch — Leben, Glück. Eden. Eine Lüge, ein Mord, der alles Menschentum ergriff. Luzifer und seine Empörung — Teufel — Tod — Vergehen, aber dennoch Hoffnung.

Der zweite Teil behandelte laut Programm: Jesu Geburt, Tod und Auferstehung. Urchristentum, Niedergang, katastrophales Ende, Zukunft. Die dazu gehörigen Filme umfassten:

- I. Jesu Geburt.
- II. Wunder Jesu: Krankenheilung, Totenaufweckung; auf dem Meere usw.
- III. Abendmahl und Gefangennahme.
- IV. Leiden, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt.
- V. Wissen und Erkenntnis als Zeichen der Zeit.
- VI. Bilder aus der Heidenwelt.
- VII. Wiederherstellung aller Dinge: Die Erde wieder ein Paradies.

In der Erläuterung heisst es: Mehr denn 4000 Jahre des Menschentages sind vergangen. Generationen gingen zugrunde. Geschlechter vernichteten sich, und Hass, Unrecht und Unwahrhaftigkeit entfesselten Leidenschaften zu schreckhafter Bosheit, als Jesus von Nazareth geboren wird. Ein Leben voller Wunder — an sich und um sich: Lahme können gehen, Blinde sehen, Tote stehen auf. Ein Zeuge, dem kein Mensch und keine Zeit zu widersprechen vermag. Nur Unrecht, Gewalt und Mord schliesst kurze Zeit seinen Mund; jedoch nur, damit vieltausendfältig des Erstandnen Botschaft alle Welt durchdringt. Luzifer in stetem Kampf dagegen: Christenverfolgung, Inquisition und weit Schlimmeres. Die Gegenwart und alles, was sie kennzeichnet als Endzeit. Das Königreich Gottes. Jesus, der Messias. Luzifer vernichtet. Weltbefreiung — Paradies — Gesundheit, Glück, Leben. Und der Tod wird nicht mehr sein.

Da kann man wohl nur sagen: Selig sind die Armen im Geiste!

H.

Der Bund der religiösen Sozialisten Oesterreichs

hat an den Kardinal Dr. Innitzer eine Denkschrift gerichtet, die auch den übrigen Bischöfen übermittelt wurde. Das Memorandum befasst sich mit den «Möglichkeiten sozialer und politischer Zusammenarbeit zwischen einem entschiedenen Sozialkatholizismus und der sozialistischen Bewegung» mit dem Ziel, einen «wirksamen Damm gegen die faschistischen Tendenzen» zu errichten. Die religiösen Sozialisten berufen sich dabei auf «die kirchlichen Soziallehren», um im Namen derselben den Kampf gegen den Faschismus zu führen, der — nach ihrer Auffassung — «die Klassengegensätze der heutigen Gesellschaft verewigt, indem er sie verhüllt und übertüncht». Sie vergessen dabei nur, dass sie selbst durch Weckung von Illusionen dazu beitragen, die Klassengegensätze der heutigen Gesellschaft zu verhüllen und zu übertünchen, indem sie die machtpolitische Stellung der Kirche verkennen und dem Katholizismus den Charakter einer reinen Glaubensgemeinschaft zubilligen.

H.

Ihre letztwillige Verfügung

nehmen wir gerne in Verwahrung.

Sekretariat der F. V. S., Gutenbergstrasse 13, Bern.